

Präsentation PuK-/ MUT- und Kasualprojekte

Di., 23.11.2021 Geiselwind

1. Herleitung und Einordnung

Hohe Synode,

herzlichen Dank für die Möglichkeit, einen kurzen Einblick in die Arbeit und Erfahrungen der Projektförderungen zu geben. Wir, das sind heute Brigitta Bogner für das PuK-Team und die PuK-Projekte und ich, Michael Wolf, Referent aus Fachabteilung C, in meinem Referat sind die Kasualprojekte und das MUT-Projekt angesiedelt. Wir sind auch im engen Austausch mit den Kollegen vom Digitalisierungsfond. Die Evaluation dieser Projekte wird an anderer Stelle Raum haben.

Zunächst ist uns wichtig, dass die PuK-Projekte, die Kasualprojekte, die MUT-Projekte (und auch die Digitalisierungsprojekte) keine zufällig entstandenen Einzelprojekte sind, sondern dass sie alle in den Rahmen von „Profil und Konzentration“ eingebunden sind. Die Beschäftigung mit dem kirchlichen Auftrag, den Bedürfnissen und der Situation der Menschen und den Herausforderungen für Kirche als Organisation ist bei allen Projekten die Herangehensweise. Die Projektförderungen waren und sind Schwerpunktthemen von PuK und entsprechen den Lindauer Zielen oder den vor Ort entwickelten Schwerpunktsetzungen.

An dieser Stelle ist auch zu betonen, dass es an ganz vielen Stellen unserer Kirche innovative und zukunftsweisende Projekte gibt, nicht nur unter dem Schirm der PuK-, Kasual- und MUT-Projekte. Dennoch sind wir der Landessynode dankbar, dass sie in den letzten Jahren Gelder für solche Projektförderungen beschlossen hat, weil durch solche Förderprojekte an vielen Stellen Energie evoziert werden kann. Es werden neue Räume geschaffen oder Energie, die bereits da ist, wird gestärkt und kanalisiert. Thematisch fokussierte Projektförderung ist also auch ein Teil von strategischer Haushaltsplanung. Die hier vorgestellten Projektförderungen haben kein Monopol auf Innovation – interessant aber ist die Erfahrung, dass sich Initiativen bei uns gemeldet haben und gesagt haben: Wir haben hier ein tolles Projekt, wir brauchen aber gar kein Geld, dürfen wir trotzdem ein MUT-Projekt sein? Hierin sehen wir eine Stärke dieser Projektförderungen – es geht nicht nur um die Projekte vor Ort, sondern auch um die Vernetzung untereinander. Wir haben immer auch den Wunsch, dass wir die Erfahrungen der Projekte vor Ort multiplizieren möchten, damit andere davon inspiriert werden oder in Kontakt treten können. Außerdem sollen die Learnings der Projekte vor Ort in unsere landeskirchlichen Entwicklungen eingespeist werden – die Lernerfahrungen gehören zu uns als lernender Organisation dazu. Deswegen legen wir Wert darauf, die Initiativen und Projekte miteinander zu vernetzen und intensiv mit ihnen im Gespräch zu sein, um miteinander zu lernen und so Impulse für unsere Kirchenentwicklung zu setzen.

Was wir uns mehr und mehr im Miteinander unserer Kirche wünschen ist, dass wir nicht skeptisch auf gelingende Projekte in der Nachbarschaft schauen und schimpfen, dass wir das gleiche doch auch schon lange machen. Es wäre doch schön, wenn wir uns an Erfolgen und energievollen Initiativen von anderen freuen könnten, ohne Neid und Eifersucht. Voneinander lernen, einander ins Gebet einschließen, sich füreinander freuen, miteinander unterwegs sein.

PuK-Projekte gibt es insgesamt 65, Kasualprojekte sind bisher aktuell 49 vom Vergabeausschuss bewilligt, hier gibt es bis 2024 jährlich weitere Gelder. Und im Rahmen des MUT-Projektes, das erst im Frühjahr 2021 gestartet ist, sind bisher über 60 Interessensbekundungen eingegangen, die sich auf den

Weg machen, eine MUT-Initiative zu werden. Bisher sind 10 Initiativen von der MUT-Jury bewilligt worden.

Wir wollen nun ganz kurz je ein Beispiel aus den drei Förderprojekten vorstellen.

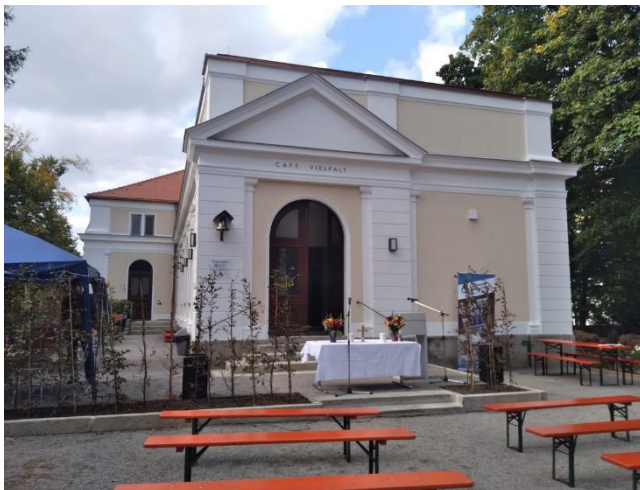
2. Beispiele

Miteinander. Christus. Leben. So lautet die maximale Verdichtung dessen, was wir im PuK-Prozess als Zukunftsvision vor Augen haben. Und diese Vision wird konkret. Man kann sie sehen und schmecken. Bei vielen Projekten wird auf die eine oder andere Art das Brot geteilt. Oft auch Kuchen. Tischgemeinschaft wird ermöglicht. Generationsübergreifend. Einladend. Der einfache Zugang zur Liebe Gottes nimmt Gestalt an.

Es gibt eine ganze Reihe von PuK-Projekten, die als Cafés konzipiert sind. Das **FiS-Projekt** (Fenster in die Stadt) in Roth lädt Menschen ein, die zufällig vorbeikommen und öffnet Kirche zur Stadtgesellschaft hin. Der zukünftige Treffpunkt im neuen Wohngebiet in München auf dem ehemaligen Paulaner-Gelände ist gleich ökumenisch konzipiert – **JoMa** heißt das Großstadtprojekt (zusammengesetzt aus Johannes und Maria) –, und das „**Café Krempf**“ in Erlangen arbeitet innovativ mit dem Stadtjugendring zusammen.



In Schillingsfürst im Dekanatsbezirk Rothenburg ob der Tauber errichtet die Kirchengemeinde in Kooperation mit der Stiftung „Seniorenwohn- und Pflegeheim Elisenstift“ ein **Sozialzentrum** (s. Foto re.). Das alte Gemeindehaus war nicht sanierungsfähig und wurde abgerissen. Gemeinsam haben die Kirchenleute vor Ort gefragt, was denn wirklich gebraucht wird. Was ist dran? „Was willst du, was ich dir tun soll?“ Zuhörend, aufmerksam für die konkrete Situation der Menschen. Bald rücken sie im neuen gemeinsamen Raum näher zusammen: BewohnerInnen und Angehörige, Gemeindeglieder und Ehrenamtliche, Kinder aus der Krippe, dem Kindergarten, der Mittagsbetreuung und dem Hort der örtlichen Schulen. Taufen, Konfirmationen und Hochzeiten sollen dort gefeiert werden. Eine voll ausgestattete Cafeteria mit Küche wird es geben. Damit



wirklich Leben in die Räume einziehen kann, braucht es menschlichen Anschlag. Jemanden, der die Türen aufreißt und das vorhandene Engagement der Ehrenamtlichen und Freiwilligen lenkt, koordiniert, unterstützt. Hier können Menschen ihre vielfältigen Begabungen einbringen und sich am sozialen Leben der Stadt und der Gemeinde aktiv beteiligen, vom Kuchenbacken über Service bis zu kulturellen und spirituellen Formaten. Das wird für die ersten zwei Jahre mit PuK-Mitteln unterstützt.

.....

Wir stellen ein weiteres Projekt vor, das von PuK und den Kasualprojekten gemeinsam gefördert wurde: Das **Inklusive Begegnungscafé auf dem Evangelischen Zentralfriedhof in Regensburg** (s. Foto li.):

Der parkähnliche Charakter des alten, zentralen, evangelischen Friedhofs in Regensburg lädt Trauernde, Passanten und Erholungssuchende zum Verweilen und Spazierengehen ein. Inmitten des Parks steht mit der ehemaligen Bethalle ein wunderschönes denkmalgeschütztes Gebäude, das lange Zeit als Geräteraum genutzt wurde.

Auf Initiative der Gesamtkirchenverwaltung entstand an einem Ort protestantischer Identität nun ein inklusives Begegnungscafé mit insgesamt ca. 60 Plätzen innen und außen (s. Foto). Menschen mit und ohne Behinderung arbeiten in der behindertengerecht ausgestatteten Küche. Für den Betrieb des Cafés ist mit der Lebenshilfe Regensburg e.V. ein starker Partner gefunden worden.

Das Café in diesem Ambiente wird ein einmaliger Begegnungs- und Lernort sein. Schulklassen und Konfirmandengruppen werden einen attraktiven Raum für ihre Fragen zu Leben und Glauben, zu Sterben und Tod vorfinden.

Die Evangelische Erwachsenenbildung in Form der Stadtakademie entwickelt regelmäßig Formate, wo zu Themen wie Sterbebegleitung, Sterbehilfe, Abfassen von Testamenten etc. Vorträge und Gesprächsrunden stattfinden werden.

Die Pfarrerinnen und Pfarrer des Stadtkapitels sehen eine große Chance darin, Trauergesellschaften nach Beerdigungen als Ansprechpartner im Café zur Verfügung zu stehen. Kasualgespräche können im dafür eingerichteten Nebenraum geführt werden. Projektbezogen soll eine verlässliche seelsorgerliche Präsenz am Friedhof eingerichtet werden.

Inzwischen ist das Projekt so erfolgreich, dass auch andere Akteure, wie z.B. der Hospizverein, aufmerksam geworden sind und mitmachen wollen. Was für ein schönes Zeichen!

Das Projekt wurde auch möglich durch die abteilungsübergreifende Zusammenarbeit in Ermöglichungslogik zwischen Abt. E und C und PuK. Es ist daher auch ein schönes Beispiel von neuem kirchlichen Denken und Handeln und von gegenseitigem Vertrauen auf allen Ebenen und bei allen Beteiligten.

Mit dem Café entstand ein Raum der Ruhe und des Lebens zugleich, in dem Barrieren überwunden, Trauernde getröstet und unterstützt werden und der einfache Zugang zur Liebe Gottes ermöglicht werden wird. Das „Café Vielfalt“ konnte dank vieler Spenden und vielen ideellen Unterstützern am 8. Oktober 2021 eröffnen. In diesem Projekt steckt ganz viel PuK, viel Innovation im Bereich Kasualien und auch ganz viel MUT.

Neben diesem großen Kasual- (und PuK-)Projekt gibt es noch über 40 weitere kleine, mittlere und große Kasualprojekte, viele aus dem Bereich neue Formen von Konfi-Arbeit, das Ausprobieren von neuen Formaten wie Tauffesten oder Besuchen von Familien mit Neugeborenen, um als Kirche in dieser Phase begleitend da zu sein und so vielleicht auch auf die Möglichkeit der Taufe hinzuweisen.

.....

Die Schwerpunkte der MUT-Projekte liegen schon im Namen – das **M** steht für missional –, die Initiativen wollen als Teil der Sendung Gottes neu hin zu den Menschen, um ihnen einen einfachen Zugang

zur Liebe Gottes zu ermöglichen. Das **U** steht für unkonventionell – es geht darum, außerhalb kirchlicher Strukturen und Gebäude neue Formen von Kirche zu erproben. Das **T** für Tandem hebt die Sozialraumorientierung und die Kooperation hervor – gemeinsam mit der Kommune, mit gesellschaftlichen Akteuren, mit katholischen oder freikirchlichen Geschwistern ist es besser, als wenn es nur um den eigenen Kirchturm geht. Wenn Sie etwas über die erfolgreiche **PopUp-Kirche in Landshut** erfahren möchten, dann fragen Sie Ihre Konsynodalin Dekanin Lubomierski.

Wenn Sie etwas über die **Junge Kirche im Frankenwald** in Naila (s. Foto re.) erfahren möchten, dann fragen Sie Ihren Konsynodalen Markus Hansen.

Mehrere MUT-Initiativen machen sich mit einer **Ape** auf den Weg hinaus. Und Ape



hat nichts mit Agape zu tun, eine Ape ist dieser dreirädrige Kleintransporter, den wir mit italienischer Pizza verbinden (s. Foto li.)!



Die MUT-Initiativen stehen noch ganz am Anfang, die meisten sind noch gar nicht richtig gestartet.

Ich erzähle von der MUT-Initiative **Kirche im neuen Stadtteil Bellevue in Schweinfurt**.

Der naheliegende Gedanke wäre: neuer Stadtteil – neues Gemeindehaus, neue Pfarrstelle, neue Pfarochie. MUT denkt hier unkonventionell:

In Schweinfurt will man auf dem ehemaligen Gelände der US-Army andere Wege gehen. MUT fördert hier die Personalkosten eines Pioniers, der gemeinsam mit der katholischen Gemeinde und mit Einrichtungen vor Ort, wie der Bücherei und einem Café, kooperiert und erst einmal schaut – Wer wohnt denn hier? Wo sind die Menschen im neuen Stadtteil? –, als Kirche erst einmal da sein, zuhören, Beziehungen aufbauen und sehen, was daraus entsteht. Kein fertiges Konzept, aber mit einer missionalen Grundhaltung als Kirche da sein – wir sind gespannt, wie Kirche im Stadtteil Bellevue in Schweinfurt sich darstellt und welche Formen von Kirche entstehen. Wir möchten von den Lernerfahrungen der MUT-Initiativen – wie in Schweinfurt – lernen. Dafür wird es zum Beispiel unsere MUT-School geben, wo an zwei Wochenenden pro Jahr die MUT-Initiativen zusammenkommen, um von ihren Erfahrungen zu berichten. Hier und in weiteren Begleitungen werden entscheidende Lernschritte festgehalten, die dann auch für uns als gesamte ELKB wichtig sind.

So können MUT-Initiativen also aussehen – man will etwas ausprobieren, das man noch nicht in der Landesstellenplanung abbilden kann. Wenn hier etwas wächst, dann könnten die Schweinfurter bei der nächsten Runde der Landesstellenplanung überlegen, ob für diesen Stadtteil Stellenanteile eingeplant werden können, aber vielleicht entwickelt es sich auch ganz anders. Wir sind gespannt und freuen uns über den MUT der Schweinfurter. Die gute Nachricht ist: Die MUT Fördergelder sind haushaltsmäßig in die Jahresscheiben der nächsten Jahre eingestellt, d.h. auch wer 2022, 2023 oder auch 2024 eine MUT-Initiative werden möchte, braucht keine Sorge zu haben, dass keine Gelder mehr übrig sind. Es geht nicht um Schnelligkeit, wichtiger ist das genaue Hinhören – auf die Fragen und Bedürfnisse der Menschen und das Hören auf die Stimme Gottes: Hören, wo Gott schon am Werk ist, wo Gott Leidenschaften und Begabungen in Menschen setzt und wo Gott Türen öffnet.

3. Ausblick

Viele Projekte sind in der Startphase, einige in der Entwicklung, manche schon abgeschlossen. Es wird weiterhin ausprobiert. Projekte sind auch deswegen Projekte, weil wir alle noch nicht wissen, was kommen wird, und uns doch vertrauensvoll auf Wege einlassen. Das ist ein Grundgedanke von PuK. Dafür braucht es MUT – im doppelten Wortsinn. Und weil Lebensübergänge Momente der Verunsicherung sind und der Wunsch und die Sehnsucht nach Segen dort besonders groß ist, braucht es die Kasualprojekte.

Was wird weiter gebraucht?

Vertrauen in die, die sich mit den Projekten auf den Weg gemacht haben. Unterstützung. Beratung. Nachfragen. Aushalten, wenn es nicht gleich klappt. Noch wichtiger: Aushalten, wenn es ganz anders läuft, als gedacht. Wenn es sich nach Scheitern anfühlt, das ursprüngliche Ziel nicht erreicht wird. Oder zu spät. Den Rücken freihalten, wenn Fehler passieren. Entwicklung geht niemals ohne Fehler. Menschen, bei denen die Projekte nicht so laufen wie gedacht, brauchen konkreten Zuspruch und die Sicherheit, dass Fehler sein dürfen. **Vergebung** bekommt in Phasen heftiger Entwicklungen eine ganz andere Bedeutung. Jetzt kommt es drauf an, sich und anderen verzeihen zu können.

Zeit. Die kostbarste Ressource. Und doch wissen wir, dass auch die Projekte nicht unendlich Zeit haben. Das, was mit den Projekten ausprobiert wird, soll für die anderen ja auch Erkenntnisgewinn bringen. Wir wollen sagen können, welche Wege mehr und welche weniger zukunftsträchtig sind.

Erste Erkenntnisse dazu können wir formulieren:

- Vernetzung im Sozialraum gelingt. Und lohnt sich. Es ist ein Trend, der sich verstärken wird.
- Die drei K's haben Langzeitwirkung. Wer mehr miteinander kommuniziert kann auch besser Ähnliches oder Gleiches koordinieren. Wer geübt ist in der Koordination tut sich mit der Kooperation gleich leichter. So sind wir auf dem Weg zu mehr echtem Miteinander.
- Innovation muss nicht zwingend etwas komplett Neues sein. Es reicht, die bisherigen vermeintlich bewährten – oft aber auch ausgetretenen – Pfade zu verlassen und zu überprüfen, ob die vermeintlich festgefügteten Vorgaben nicht doch erweiterbar sind.
- Lassen fällt sehr, sehr schwer. Zu oft wird zusätzlich Neues gemacht.
- Rausgehen und Losgehen lohnen sich: Hauptberufliche spüren neue Energie, neue Ehrenamtliche lassen sich gewinnen, neue Netzwerke entstehen, Menschen lassen sich ansprechen.
- Erproben und Ermöglichen werden zunehmend Teil der Grundhaltung. Ja zum Ausprobieren, Experimentieren, Testen, Reflektieren, Nachbessern und Weiterentwickeln.

Wo kommen Sie wieder vor?

- a. Bei sich daheim im Dekanatsbezirk, im Wahlkreis. Wir stellen die Projekte digital zur Verfügung. Sie können auf einer Karte im Intranet nachschauen, was bei Ihnen in der Nähe läuft. Es sind Ansprechpersonen angegeben, die Sie bitte anrufen. Oder eine E-Mail schreiben. Fragen Sie nach. Wertschätzend und kritisch, neugierig und unterstützend. (Bei den MUT Initiativen soll es immer eine Patin/einen Paten aus der Landessynode als Begleiter geben)

Link Intranet: [Übersichtskarte PuK-/MUT-/Kasualienprojekte](#)

- b. Bei der Tagung der Landessynode im Frühjahr 2022 zum Thema Zukunft. Dort sind Sie gefragt mit Ihrem Blick auf die Projekte. Wovon wollen Sie dann erzählen? Was sind Ihre persönlichen ersten Erkenntnisse aus den Projekten, auf die andere aufbauen können? Was sind Ihre offenen Fragen? Fragen Sie bitte auch uns. Wir wollen unser Wissen unbedingt mit Ihnen teilen! Das Geld ist für Sie bewilligt. Es sind Ihre Projekte. Wir haben die Beratung und die Begleitung für Sie übernommen.

- c. Und auf der Konferenz der kirchenleitenden Organe Mitte Juli 2022 in Tutzing. Da soll Platz sein für vertiefte Informationen, für kollegiale Beratung, für intensive gemeinsame Beschäftigung mit interessanten Projekten. Überlegen Sie sich bitte, was Sie da sehen und hören wollen – nicht, was sie stolz präsentieren wollen. Glatte Erfolgsgeschichten sind toll – aber relativ arm an Lernpotentialen. Und wir wollen in und mit und durch die Projekte lernen. Kirche der Zukunft entwickeln.